

Der Arzt und sein Herzpatient

Von Mary1998fcb

Kapitel 2: 2. Kapitel

Plötzlich ertönte ein nerviges Piepen und ich wurde aus meinem Schlaf gerissen. Noch total müde, sah ich zu meinem Wecker und machte ihn aus. Nun verstummte das Piepen und ich lies mich wieder ins Kissen sinken.

„Nur noch ein paar Minuten..“murmelte ich zu mir selbst.

Nach einer Weile musste ich aber wohl oder übel aufstehen. Mein erster Gang führte mich ins Bad und dort erst auf die Toilette und dann unter die Dusche.

Als dies erledigt war zog ich mich an und schlurfte in die Küche. Dort machte ich mir was zu essen und sah kurz auf die Uhr. In einer Stunde musst ich im Krankenhaus sein. Ich aß in Ruhe und packte dann meine Notizen in meine Tasche. Schließlich zog ich Schuhe und Jacke an, nahm Tasche und mein Handy und lief dann los. Da die Sonne noch nicht aufgegangen war, war es noch recht dunkel und kalt.

Auf dem Weg zum Krankenhaus steckte ich mir Kopfhörer in die Ohren und hörte Musik. Um diese Zeit waren kaum Autos oder Menschen unterwegs.

Nach einer Viertelstunde Fußmarsch kam ich dann im Krankenhaus an und ich ging mich umziehen: weiße Hose, blaues T-shirt, weiße Schuhe, weiße Socken und einen weißen Kittel.

Dann ging ich ins Ärztezimmer und begrüßte meine Kollegen und Kolleginnen. Manche packten gerade ihre Sachen zusammen, da sich ihre Nachtschicht dem Ende entgegen neigte.

Ich machte mir einen Kaffee und setzte mich mit diesem dann an meinen Platz. Dort nahm ich die erste Patientenakte und sah mir die neusten Befunde an. Es handelte sich um eine weibliche Patientin mit einem gebrochenen Bein. Doch wie es aussah, hatten sich ihre Werte gebessert, sodass sie in ein oder zwei Tagen entlassen werden

konnte.

Die nächste Akte war von dem Jungen welchen ich nachher operieren würde. Ich würde in ein paar Minuten noch einmal zu ihm gehen und ihn untersuchen.

Immer wieder nahm ich einen Schluck von meinem Kaffee und sah mir die weiteren Akten an. Zu meinem Bedauern hatte sich der junge Mann noch nicht gemeldet.

Ich seufzte und machte mich dann auf den Weg zum Zimmer des kleinen Jungen.

Nachdem ich angeklopft hatte, betrat ich das Zimmer und ging zum Bett.

„Na Kleiner wie geht's dir?“ fragte ich ihn sanft lächelnd.

Er sah etwas ängstlich zu mir, immerhin war es seine erste Operation.

„Mir geht's gut Herr Doktor.“

Ich fing dann an ihn zu untersuchen und nahm ihm etwas Blut ab, welches ich dann in das Labor bringen würde.

Nachdem ich fertig war, wuschelte ich ihm leicht durchs Haar.

„Du bist ein ganz tapferer Junge“ meinte ich lächelnd und verlies dann das Zimmer.

Das Blut brachte ich dann geradewegs ins Labor.

„Bitte beeilen sie sich mit der Auswertung des Blutes.“ sagte ich lieb zu der Frau und ging dann zu meinem nächsten Patienten.

Bis zur Mittagspause war ich damit beschäftigt meine Patienten zu besuchen und zu untersuchen. Nun ging ich in die Mensa und holte mir was zu Essen. Nach dieser Pause würde die OP anstehen und ich war schon leicht aufgereggt, was ich immer bei OP's von Kindern war.

Ich hatte einfach Angst irgendwas falsches zu machen und dann das Kind zu verlieren. Bis jetzt war in dieser Hinsicht noch nichts passiert, doch es könnte immer wieder so weit sein. Komplikationen waren nicht zu vermeiden.

Schließlich brachte ich meinen halbleeren Teller weg. Irgendwie brachte ich vor Operationen kaum was zu Essen runter.

Nun machte ich mich auf den Weg in den Operationsaal und ging nochmal alles gedanklich durch.

Dort angekommen zog ich die Operationskleidung an. Nachdem die sterilen Handschuhe richtig saßen, atmete ich durch und betrat den Saal.

Der kleine Junge war schon da und schlief unter der Narkose friedlich.

Nachdem mir versichert wurde, dass sein Kreislauf stabil war, lies ich mir das Skalpell geben und fing mit der OP an.

-----3 Stunden später-----

Total durchgeschwitzt verlies ich den Saal und entledigte mich zuerst den blutverschmierten Handschuhen. Dann folgten die anderen Sachen in den Müll. Ich wusch meine Hände und spritzte auch etwas Wasser in mein Gesicht. Dann trocknete ich dieses ab und machte mich auf den Weg zu der Mutter des kleinen Jungen. Diese saß ungeduldig im Wartezimmer und sprang auf als sie mich sah.

„Und?“ fragte sie sofort.

Ich lächelte aufmunternd.

„Er hat die Operation gut überstanden. Wir konnten den Tumor vollständig entfernen.“ erklärte ich ihr kurz und knapp.

Sie war total erleichtert und wollte zu ihrem Sohn. Also lies ich sie von einer Schwester in den Aufwachraum bringen.

Ich selbst ging ins Ärztezimmer und trank erstmal was.

Die OP war anstrengend gewesen, doch zum Glück hatte es keine Komplikationen gegeben. Zufrieden setzte ich mich hin und ruhte mich etwas aus.